

# Hamburgische Dramaturgie.

---

Neun und funfzigstes Stück.

---

Den 24sten November, 1767.

---

**N**ur den Stil des Banks muß man aus meiner Uebersetzung nicht beurtheilen. Von seinem Ausdrücke habe ich gänzlich abgehen müssen. Er ist zugleich so gemein und so kostbar, so kriechend und so hochtrabend, und das nicht von Person zu Person, sondern ganz durchaus, daß er zum Muster dieser Art von Mißhelligkeit dienen kann. Ich habe mich zwischen beide Klippen, so gut als möglich, durchzuschleichen gesucht; dabey aber doch an der einen lieber, als an der andern, scheitern wollen.

Ich habe mich mehr vor dem Schwülstigen gehütet, als vor dem Platten. Die mehresten hätten vielleicht gerade das Gegentheile gethan; denn schwülstig und tragisch, halten viele so ziemlich für einetley. Nicht nur viele, der Leser: auch viele, der Dichter selbst. Ihre Helden sollten wie andere Menschen sprechen? Was  
B wären

wären das für Helden? Ampullæ & sesquipedalia verba, Sentenzen und Blasen und ellenlange Worte: das macht ihnen den wahren Ton der Tragödie.

„Wir haben es an nichts fehlen lassen, sagt Diderot, (\*) (man merke, daß er vornehmlich von seinen Landsleuten spricht,) „das Drama „aus dem Grunde zu verderben. Wir haben „von den Alten die volle prächtige Versification „begehalten, die sich doch nur für Sprachen „von sehr abgemessenen Quantitäten, und sehr „merklichen Accenten, nur für weitläufige Bühnen, nur für eine in Noten gesetzte und mit „Instrumenten begleitete Deklamation so wohl „schickt: ihre Einfalt aber in der Verwicklung „und dem Gespräche, und die Wahrheit ihrer „Gemählde haben wir fahren lassen.“

Diderot hätte noch einen Grund hinzufügen können, warum wir uns den Ausdruck der alten Tragödien nicht durchgängig zum Muster nehmen dürfen. Alle Personen sprechen und unterhalten sich da auf einem freyen, öffentlichen Plage, in Gegenwart einer neugierigen Menge Volks. Sie müssen also fast immer mit Zurückhaltung, und Rücksicht auf ihre Würde, sprechen; sie können sich ihrer Gedanken und Empfindungen nicht in den ersten den besten Worten entlassen;

(\*) Zweyte Unterredung hinter dem natürlichen Sohne. S. d. Uebers. 247.

den; sie müssen sie abmessen und wählen. Aber wir Neuern, die wir den Chor abgeschafft, die wir unsere Personen größtentheils zwischen ihren vier Wänden lassen: was können wir für Ursache haben, sie dem ohngeachtet immer eine so geziemende, so ausgesuchte, so rhetorische Sprache führen zu lassen? Sie hört niemand, als dem sie es erlauben wollen, sie zu hören; mit ihnen spricht niemand als Leute, welche in die Handlung wirklich mit verwickelt, die also selbst im Affekte sind, und weder Lust noch Muße haben, Ausdrücke zu controlliren. Das war nur von dem Chore zu besorgen, der, so genau er auch in das Stück eingeflochten war, dennoch niemals mit handelte, und sters die handelnden Personen mehr richtete, als an ihrem Schicksale wirklichen Antheil nahm. Umsonst beruft man sich desfalls auf den höhern Rang der Personen. Vornehme Leute haben sich besser ausdrücken gelehrt, als der gemeine Mann: aber sie affectiren nicht unaufhörlich, sich besser auszudrücken, als er. Am wenigsten in Leidenschaften; deren jeder seine eigene Beredsamkeit hat, mit der allein die Natur begeistert, die in keiner Schule gelehrt wird, und auf die sich der Unerzogenste so gut versteht, als der Polirteste.

Bei einer gesuchten, kostbaren, schwülstigen Sprache kann niemals Empfindung seyn. Sie zeigt von keiner Empfindung, und kann keine

hervorbringen. Aber wohl verträgt sie sich mit den sumpelsten, gemeinsten, plattesten Worten und Redensarten.

Wie ich Banks's Elisabeth sprechen lasse, weiß ich wohl, hat noch keine Königin auf dem französischen Theater gesprochen. Den niedrigen vertraulichen Ton, in dem sie sich mit ihren Frauen unterhält, würde man in Paris kaum einer guten adlichen Landfrau angemessen finden.

„Ist dir nicht wohl? — Mir ist ganz wohl.  
 „Steh auf, ich bitte dich. — Nur unruhig;  
 „ein wenig unruhig bin ich. — Erzehle mir  
 „doch. — Nicht wahr, Nottingham? Thu  
 „das! Laß hören! — Gemach, gemach! — Du  
 „eiferst dich aus dem Athem. — Gift und Blat-  
 „tern auf ihre Zunge! — Mir steht es frey,  
 „dem Dinge, das ich geschaffen habe, mitzu-  
 „spielen, wie ich will. — Auf den Kopf schla-  
 „gen. — Wie ist's? Sey munter, liebe Rut-  
 „land; ich will dir einen wackern Mann su-  
 „chen. — Wie kannst du so reden? — Du sollst  
 „es schon sehen. — Sie hat mich recht sehr geär-  
 „gert. Ich konnte sie nicht länger vor Augen  
 „sehen. — Komm her, meine Liebe; laß mich  
 „an deinen Busen mich lehnen. — Ich dacht  
 „es! — Das ist nicht länger auszuhalten. —  
 „Ja wohl ist es nicht auszuhalten! würden die  
 „feinen Kunstrichter sagen —

Werden vielleicht auch manche von meinen Lesern sagen. — Denn leider giebt es Deutsche, die noch weit französischer sind, als die Franzosen. Ihnen zu gefallen, habe ich diese Brocken auf einen Haufen getragen. Ich kenne ihre Art zu kritisiren. Alle die kleinen Nachlässigkeiten, die ihr zärtliches Ohr so unendlich beleidigen, die dem Dichter so schwer zu finden waren, die er mit so vieler Ueberlegung dahin und dorthin streuete, um den Dialog geschmeidig zu machen, und den Reden einen wahrern Anschein der augenblicklichen Eingebung zu ertheilen, reihen sie sehr witzig zusammen auf einen Faden, und wackeln sich krank darüber lachen. Endlich folgt ein mitleidiges Achselzucken: „man hört wohl, daß der gute Mann die große Welt nicht kenne; daß er nicht viele Königinnen reden gehört; Racine verstand das besser; aber Racine lebte auch bey Hofe.“

Dem ohngeachtet würde mich das nicht iren machen. Desto schlimmer für die Königinnen, wenn sie wirklich nicht so sprechen, nicht so sprechen dürfen. Ich habe es lange schon geglaubt, daß der Hof der Ort eben nicht ist, wo ein Dichter die Natur studiren kann. Aber wenn Pomp und Etiquette aus Menschen Maschinen macht, so ist es das Werk des Dichters, aus diesen Maschinen wieder Menschen zu machen. Die wahren Königinnen mögen so gesucht und affekt-

tirt sprechen, als sie wollen: seine Königinnen müssen natürlich sprechen. Er höre der Heluba des Euripides nur fleißig zu; und tröste sich immer, wenn er schon sonst keine Königinnen gesprochen hat.

Nichts ist züchtiger und anständiger als die simple Natur. Grobheit und Wust ist eben so weit von ihr entfernt, als Schwellst und Bombast von dem Erhabnen. Das nehmliche Gefühl, welches die Grenzscheidung dort wahrnimmt, wird sie auch hier bemerken. Der schwülstigste Dichter ist daher unfehlbar auch der pöbelhafteste. Beide Fehler sind unzertrennlich; und keine Gattung giebt mehrere Gelegenheit in beide zu verfallen, als die Tragödie.

Gleichwohl scheint die Engländer vornehmlich nur der eine, in ihrem Banks beleidiget zu haben. Sie tadelten weniger seinen Schwellst, als die pöbelhafte Sprache, die er so edle und in der Geschichte ihres Landes so glänzende Personen führen laßt; und wünschten lange, daß sein Stück von einem Manne, der den tragischen Ausdruck mehr in seiner Gewalt habe, möchte umgearbeitet werden. (\*) Dieses geschah endlich

(\*) (Companion to the Theatre Vol. II. p. 105.)  
 — The Diction is every where very bad, and in some Places so low, that it even becomes unnatural. — And I think, there can

sich auch. Fast zu gleicher Zeit machten sich Jones und Brook darüber. Heinrich Jones, von Geburt ein Irländer, war seiner Profession nach ein Maurer, und vertauschte, wie der alte Ben Johnson, seine Kelle mit der Feder. Nachdem er schon einen Band Gedichte auf Subscription drucken lassen, die ihn als einen Mann von großem Genie bekannt machten, brachte er seinen Esser 1753 aufs Theater. Als dieser zu London gespielt ward, hatte man bereits den von Heinrich Brook in Dublin gespielt. Aber Brook ließ seinen erst einige Jahre hernach drucken; und so kann es wohl seyn, daß er, wie man ihm Schuld giebt, eben sowohl den Esser des Jones, als den vom Banks, genußt hat. Auch muß noch ein Esser von einem James Ralph vorhanden seyn. Ich gestehe, daß ich keinen gelesen habe, und alle drey nur aus den gelehrten Tagebüchern kenne. Von dem Esser des Brook, sagt ein französischer Kunsttrichter, daß

cannot be a greater Proof of the little Encouragement this Age affords to Merit, than that no Gentleman possess of a true Genius and Spirit of Poetry, thinks it worth his Attention to adorn so celebrated a Part of History with that Dignity of Expression befitting Tragedy in general, but more particularly, where the Characters are perhaps the greatest the World ever produced.

Daß er das Feuer und das Pathetische des Banks mit der schönen Poesie des Jones zu verbinden gewußt habe. Was er über die Rolle der Rutland, und über derselben Verzweiflung bey der Hinrichtung ihres Gemahls, hinzufügt, (\*) ist merkwürdig; man lernt auch daraus das Pariser Variert auf einer Seite kennen, die ihm wenig Ehre macht.

Aber einen spanischen Esser habe ich gelesen, der viel zu sonderbar ist, als daß ich nicht im Vorbengehen etwas davon sagen sollte. —

Ham-

- (\*) (Journal Encycl. Mars 1761.) Il a aussi fait tomber en demence la Comtesse de Rutland au moment que cet illustre epoux est conduit à l'échafaud; ce moment ou cette Comtesse est un objet bien digne de pitié, a produit une tres grande sensation, & a été trouyé admirable à Londres: en France il eut paru ridicule, il auroit été sifflé & l'on auroit envoyé la Comtesse avec l'Auteur aux Petites-Maisons.